

Das neue deutsche Feldgeschütz

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **53=73 (1907)**

Heft 42

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einrichtungen ist nicht vom Guten; hat sie bis jetzt nicht viel geschadet, so kann sie im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo wir uns erst wieder den festen Boden in der Neuordnung werden suchen müssen, geradezu verderblich werden. Dass die kurze Spanne Zeit, die uns das Volk zu seiner bessern Ausbildung mehr gewährt, nicht wieder durch Mehrbelastung weniger wichtiger Ausbildungszweige genommen werde, da sei Gott vor, und Gott ist in diesem Falle der Bundesrat.

Das neue deutsche Feldgeschütz.

Über das neue deutsche Feldgeschütz wird jetzt in der Beschreibung des Feldartilleriegeräts C 96 in einem Nachtrag zum „Dienstunterricht für den Kanonier“ das folgende, nähere berichtet:

Das Feldkanonenrohr 96 n/A besteht aus einem Kernrohr, dem Mantelrohr, mit dem Rohrhalter, dem Deckring und drei Rohrklauen. Das Kernrohr, dessen innere Höhlung die Seele heisst, wird aussen vor der mittlern Rohrklaue sichtbar, und endet vorn in der senkrecht abgeschnittenen Mündungsfläche. Hinten ragt das Kernrohr, gleichfalls abgeschnitten, ein wenig in das Keiloch hinein. Über den hintern Teil des Kernrohres ist zur Erhöhung des Widerstandes gegen den Druck der Pulvergase bis fast an die mittlere Rohrklaue heran das Mantelrohr gezogen. Beide Rohre sind durch den vorn am Mantelrohr aufgeschraubten Deckring verbunden. Die vordere Rohrklaue trägt den Richtstift, der in Verbindung mit der hinten auf dem Rohr befindlichen Rohrkimme als Hilfsmittel zum Richten dienen soll, wenn die übrigen Richtmittel unbrauchbar geworden sind. Auf dem sichtbaren Teil des Kernrohres ist das Hoheitszeichen des Bundesstaates, auf dem Mantelrohr der königliche Namenszug mit Spruchband, eingezäht; Zierbänder finden sich an der Mündung und auf dem Deckring. Die Seele besteht aus dem hintern glatten Teil und dem vordern gezogenen Teil. Der glatte Teil nimmt den hintern Teil des durch das Ladeloch eingeführten Geschosses und die Kartusche oder die „Feldpatrone“ auf. Das Geschoss legt sich mit seinem Führungsring gegen den Übergangskegel vom glatten zum gezogenen Teil, so dass es mit seinem vordern, längern Teil im gezogenen Teil liegt. Der hintere Ansatz des Kernrohres dient als Anlage für den Bodenrand der Kartusche oder der Feldpatrone. In dem gezogenen Teil sind 32 Züge eingeschnitten, die dem Geschoss bei seiner Bewegung durch das Rohr eine Drehung um seine Längsachse geben. Die Züge sind rechtläufig gewunden. Sie sind gleichlaufend, das heisst sie sind überall gleich breit.

Der Verschluss wird durch die Bewegung eines Hebels zum Schliessen und Öffnen des Keil-

und des Ladeloches gebracht. Er enthält eine Spann-, Abzugs-, Sicherungs- und Auswerfvorrichtung. Alle einzelnen Verschlusssteile, mit Ausnahme der Schraubenfedern, der Stifte und des Abzuggriffs, sind mit der Rohrnummer bezeichnet. In die vordere Keilfläche ist die Stahlplatte eingelassen, die dem Boden der Kartuschhülse (Patronenhülse) als Widerlager dient; durch ihre mittlere Durchbohrung schlägt die Schlagbolzenspitze beim Abziehen in das Zündhütchen der Kartusche (Patrone). Der Verschluss hat einen Widerspannabzug, das heisst einen Abzug, bei dem das Abziehen beliebig oft wiederholt werden kann, ohne dass der Verschluss ganz oder teilweise geöffnet zu werden braucht. Durch kräftigen Zug am Abzuggriff wird die bereits vorhandene kleine Vorspannung vervollständigt, und dann die Schlagbolzenfeder freigegeben, so dass sie den Schlagbolzen nach vorn gegen die Kartusche schnellt. Ein unbeabsichtigtes Abfeuern verhindert die Sicherungsvorrichtung, die sichert, wenn das Wort „Sicher“ leserecht steht. In dieser Stellung verhindert sie auch ein Öffnen des Verschlusses. Die Auswerfvorrichtung entfernt nach dem Schuss die Kartuschhülse aus dem Rohr selbsttätig durch kräftiges Öffnen des Verschlusses. Beim Laden muss der Verschluss vollständig geöffnet werden. Das Einführen des Geschosses darf nicht schräg durch den Ausschnitt im Verschlussstück erfolgen. Die beim Ansetzen anzuwendende Kraft muss auch während eines längern Schiessens stets die gleiche bleiben; die Geschosse müssen stets möglichst gleich weit in die Züge vorgestossen werden. Die Kartusche ist mit der Hand soweit einzuführen, bis der Hülsenrand gegen die Krallen des Auswerfers stösst.

Die Feldlafette 96 n/A besteht aus der Oberlafette und Unterlafette. Die Oberlafette dient dem Rohr als Gleitbahn beim Schusse und verbindet dieses mit der Unterlafette; ihre Hauptteile sind: die Rohrwiege, die Rohrbremse (in der Rohrwiege), die Seitenrichtmaschine und die Richtmittel. In der Rohrwiege liegt die Rohrbremse, die den Rücklauf des Rohres auffängt und das Rohr nach dem Schuss wieder in seine Ruhstellung vordrückt.

Die Seilbremse 96 n/A dient sowohl als Schiesswie auch als Fahrbremse. Ihre Betätigung ist folgende: Wird der Stellhebel nach dem Lafettenschwanz hin angezogen, so werden durch Spannung der Spannschiene die Drahtseile angezogen. Bewegt sich nun die Lafette in der Richtung nach der Protzöse, so wickeln sich die Seile nach dem Lafettenschwanz zu auf, nach der Mündung zu ab, bis die Bremsklötze an den Radreifen anliegen. Hierdurch entsteht eine doppelte Bremswirkung, erstens durch die vermehrte

Reibung der Drahtseile auf den Seiltrommeln, zweitens die Hauptwirkung, durch Anpressen der Bremsklötze an die Radreifen. Lässt man nach Lösen der Sperrklinke den Bremshebel nach vorn gleiten, so wird die Spannschiene entspannt und die Seile lockern sich. Die Feder zum Bremshebel drückt nun durch Vermittlung der Zugstange und der Bremshebel die Bremsklötze vom Radreifen ab. Die Kraftwirkung kann durch mehr oder minder starke Spannung der Spannschiene durch den Stellhebel geregelt werden. Das Wichtigste und das Entscheidende bei dem neuen Feldgeschütz ist die „Rohrwiege“ mit der „Rücklaufbremse“, in der das Rohr sich nach dem Schusse wieder selbsttätig in seine normale Lage vorschiebt. Dadurch ist beim Feuern der grosse Vorteil gewonnen, dass das Rohr nicht wieder in die Lage gebracht werden muss, von der aus ein neues Richten und Zielen bewirkt werden müsste. Der sogenannte „Rohrrücklauf“ gibt dem neuen Feldgeschütz demnach den Charakter eines den modernen Anforderungen des Geschützkampfes genügenden Schnellfeuergeschützes.

Eidgenossenschaft.

— Fünfter Distanzritt für Offiziere aller Waffen. Zu dem von den Kavallerieoffizieren von Basel-Stadt am 12./13. Oktober veranstalteten Distanzritt für Offiziere aller Waffen, der über die Strecke Luzern-Basel, ca. 150 km, ging, lagen 13 Anmeldungen vor.

Am ersten Tag war die Strecke Luzern-Mumpf zu absolvieren. Am Start in Luzern erschienen 12 Teilnehmer. Um 12 Uhr ging der erste vom Start ab; in Abständen von je 10 Minuten folgten sich die übrigen Teilnehmer; für die Strecke war den Teilnehmern eine Zeit von neun Stunden eingeräumt worden. In Mumpf trafen dieselben innerhalb der festgesetzten Zeit ein.

Am Sonntag morgen war die letzte Etappe Mumpf-Basel zu absolvieren. Um 7 Uhr ging der erste Teilnehmer vom Start ab; in Abständen von zehn zu zehn Minuten folgten die übrigen. Der Ritt ging über Rhyburg-Magden-Liestal-Arlesheim-Dornach-Reinach über das Bruderholz nach dem Endstart, der sich auf St. Margarethen befand.

Um halb 10 Uhr traf der erste Teilnehmer ein, dem rasch auch schon der zweite folgte; dann aber gabs eine längere Pause von fast einer Stunde, worauf die übrigen Konkurrenten in rascher Reihenfolge nacheilten. Um 12 Uhr traf der letzte ein.

In der Reihenfolge gestaltete sich die Konkurrenz wie folgt: 1. Gerber W., Kavallerieleutnant, Zürich, 2 Stunden 30 Min., 2. Beck J., Kavalleriemajor, Bern, 2 Stunden 36³/₄ Min., 3. Mieg E., Kavallerieleutnant, Basel, 2 Stunden 45 Min., 4. Schwarzenbach A., Artilleriehauptmann, Zürich, 2 Stunden 46 Min., 5. Wille A., Frauenfeld, Artillerieoberleutnant, 2 Stunden 47³/₄ Min., 6. Bossart J., Kavallerieleutnant, Buchs, 2 Stunden 57¹/₂ Min., 7. Real Th., Kavallerieleutnant Bern, 3 Stunden 16¹/₂ Min., 8. Mercier J., Glarus, Kavalleriehauptmann, 3 Stunden 20³/₄ Min., 9. Bertschi H., Kavalleriehauptmann, Lenzburg, 3 Stunden 25¹/₂ Min., 10. Clavel A., Kavallerieoberleutnant, Basel, 3 Stunden 26 Min., 11. Vischer C., Basel, Kavalleriehauptmann, 3 Stunden

34 Min. Der zwölfte Teilnehmer hatte die Konkurrenz bereits unterwegs aufgegeben.

An die Veranstaltung des Distanzrittes zweite Etappe Mumpf-Basel schloss sich am folgenden Morgen den 14. die Untersuchung der bei dem strapaziösen Ritt verwendeten Pferde durch Prof. Schwendimann-Bern auf der Festwiese bei St. Jakob. Um 9 Uhr wurden die Pferde aufgeführt und es folgte dann ein Schritt-, Trab- und Galoppreiten, worauf sich die tierärztliche Untersuchung anschloss.

Der untersuchende Arzt konstatierte, dass die Pferde sich in gesundheitlicher Beziehung in einem tadellosen Zustand befanden und den Ritt gut überstanden. Dieser Umstand bildete auch bei der Beurteilung der gesamten Leistung des Reiters einen ausschlaggebenden Faktor.

Die Preisverteilung ergab folgendes Resultat: 1. Gerber W., Kavallerieleutnant, Zürich, dem zugleich der Inländerpreis für Pferdezücht in der Schweiz verliehen wurde. 2. Beck J., Kavalleriemajor, Bern, verbunden mit dem Konditionspreis für den ausgezeichneten Zustand der Pferde. 3. Kavallerieoberleutnant Mieg E., Basel, ebenfalls mit Konditionspreis. 4. Artilleriehauptmann Schwarzenbach A., Zürich. 5. Artillerieoberleutnant Wille A., Frauenfeld, ebenfalls mit Konditionspreis. 6. Kavallerieleutnant Bossart J., Buchs. 7. Kavallerieleutnant Real Th., Bern. 8. Kavalleriehauptmann Mercier J., Glarus. 9. Kavalleriehauptmann Bertschi H., Lenzburg. 10. Kavallerieleutnant Clavel A., Basel. 11. Kavalleriehauptmann Vischer C., Basel.

Ausland.

Deutschland. An der neuen feldgrauen Uniform, die im Kaisermanöver vereinzelt, u. a. bei den beiden Radfahrercompagnien, zu sehen war, wird bei den Korpsbekleidungsämtern mit Hochdruck gearbeitet. Zunächst sollen die Infanterietruppententeile, die Pioniere und, in feldgrüner Farbe, die Jäger und Schützen je eine Garnitur der neuen Felduniform erhalten. Später werden auch die Kavallerie und die Artillerie damit versehen werden.

Der neue Waffenrock erhält eine Tailenschuur und einen Umlegekragen, der aufgeklappt die Ohren schützt. Der Kragen, die zum Abknöpfen eingerichteten Achselklappen und die Aufschläge zeigen die Farbe des Grundtuches mit bunten Einfassungen. Die Litzten der Garde und einzelner Linienregimenter sind beibehalten worden. Die acht Brustknöpfe, die Knöpfe der Aufschläge und die Trageknöpfe an der Taille sind aus mattem (brüniertem) Metall gefertigt. Der Rock hat vorn je zwei Schosstaschen zur Aufnahme von Reservemunition. Statt der bisherigen schwarzen Halsbinde wird ein graues Halstuch eingeführt, wie es die Franzosen in blauer Farbe schon haben.

Frankreich. In diesem Jahre werden an „bedingt tauglichen“ Leuten des Hilfsdienstes nicht weniger als 24,352 Mann eingestellt gegenüber 5000 im Vorjahr. Zum Dienst mit der Waffe werden 233,500 Mann einberufen. Die im ersten Jahr der Einführung der zweijährigen Dienstzeit gemachten Erfahrungen und der Wunsch, die Iststärke nicht zu tief sinken zu lassen, haben diese Steigerung der Zahl der bedingt Tauglichen herbeigeführt. Die Verwendung dieser Leute soll die Möglichkeit bieten, die für den Waffendienst tauglichen Mannschaften der Front nicht zu entziehen, sondern während ihrer ganzen Dienstzeit darin zu belassen. Alle Posten als Schreiber, Ordonanzen, Handwerker, Arbeiter, Burschen usw. sollen, soweit es nur geht, mit bedingt Tauglichen besetzt werden. Die Infanterieregimenter im Innern erhalten in diesem Jahr je 40, die in den Grenzprovinzen je 70 solcher Leute, die Jägerbataillone je 28, Kavallerieregimenter bis zu je 28, Feldartillerieregimenter je 60, Arbeitercompagnien zusammen 1450, Genietruppen zusammen 2100, Train je 20 für die Schwadron, Verwaltungs- und Sanitätstruppen zusammen 3900, d. h. fast ein Sechstel der Gesamtzahl.

Frankreich. Von den in diesem Jahre bei der Kavallerie eingestellten Rekruten, deren